



Weinviertel, Kalkutta

Retzerin Dagmar Kliegl als „Austrian Doctor“ im Einsatz

Dagmar Kliegl behandelte als „Austrian Doctor“ sechs Wochen die Armen in Kalkutta – unter extremen Bedingungen.



Mallcross



Von 18. - 21.4. stehen im G3 alle
Zeichen auf Aktion

Neurologische Untersuchung mit Dagmar Kliegl. | Austrian Doctors

Dagmar Kliegl hat ihr Ziel bewusst gewählt: Sie wollte nach ihrem Aufenthalt auf den Philippinen nach Indien, um den ganz armen Menschen mit medizinischem Wissen helfen zu können. Die gebürtige Retzerin ist Teil des gemeinnützigen Vereins „Austrian Doctors“.

Sechs Wochen war sie bis zum 17. März in Haora (englisch: Howrah). Die Stadt liegt in der Nähe von Kalkutta, der Hauptstadt des indischen Bundesstaates Westbengalen. Wohl fühlte sie sich bis zum Schluss nicht unbedingt. Die 35-jährige Ärztin stellte aber ihre persönliche Befindlichkeit hintan: „Die Menschen hier brauchen deine Hilfe“, dachte sie sich.

Viele Eindrücke prasselten auf sie nieder und bald wird im Interview klar:
Manches gesundheitliche Problem ist mit der kulturellen Identität verbunden.

NÖN: Warum Kalkutta?

Dagmar Kliegl: Ich war 2015 auf den Philippinen, mit den Austrian Doctors. Das hat mir sehr gut gefallen, aber meine erste Wahl war Indien oder Afrika. Die Philippinen haben nicht so sehr den Charakter eines armen Landes. In Kalkutta sind wirklich die ärmsten Menschen. Ich war noch nie in Indien und wollte der Kultur näherkommen, auch weil ich Yoga unterrichtete.

Was ist Ihre Motivation?

Das ist nicht so leicht zu beantworten. Einerseits ruft man sich in Erinnerung, dass die Bedingungen nicht überall so wie bei uns sind. Im Prinzip möchte ich aber Menschen helfen. Das kann ich in Indien auf einer ganz anderen Ebene.

In Himmel gehobene Ärzte und viel Dreck

Wie war der erste Tag?

Ich bin Samstagfrüh angekommen und hatte das Wochenende zum Akklimatisieren und um den Jetlag zu überwinden. Bei der Fahrt nach Howrah sind mir der Dreck und die Umweltverschmutzung ins Auge gestochen. Die Luftfeuchtigkeit war noch nicht so arg, aber es war immer diesig. Immer atmet man Abgase ein. Der Staub auf den Straßen war dann auch auf den Arbeitsflächen und Tischen. Die Häuser und Fenster sind nicht so dicht wie bei uns.

Wie kann man bei diesen hygienischen Bedingungen arbeiten?

Man muss sich natürlich anpassen und dann wischt man schon einmal den Tisch ab. Die Menschen dort leben sehr bodennah. Das meine ich auch wortwörtlich: Da robbt man am Boden dahin, wenn es keine andere Möglichkeit gibt. Die Menschen leben auf einem Drecklevel, den man sich bei uns nicht vorstellen kann.

Bei uns sagt eine Mutter zu ihrem Kind: Nimm das nicht in den Mund. In Indien tut man das nicht. Da fragt man sich, wie man überleben kann, aber ich glaube, sie haben ein ganz anderes Immunsystem.

Wie viele Patienten mussten Sie pro Tag behandeln?

80 bis 100. Die Menschen kamen zeitig in der Früh von weit her und bildeten drei Reihen: Männer, Frauen, Kinder. Dann werden Stempel verteilt: Jeder, der einen Stempel hat, wird behandelt. Das verhindert, dass sich Menschen für jemand anderen anstellen. Bei Notfällen wird ganz plakativ ein Käppchen auf den Patienten gesetzt.

Kann jeder behandelt werden?

Nicht immer. Ich kann mich für die sechs Wochen in die Arbeit hineinsteigern; für die Mitarbeiter, die immer dort sind, geht das nicht. Sie brauchen Zeit für sich. Aber wir schauen immer wieder durch die Gruppen, ob ein schwer kranker Patient übersehen wurde. Manche setzen sich so sehr in Szene, dass man sich denkt: Der hat wirklich etwas Schlimmes. Andere machen das nicht und kommen dann zu kurz. Man muss aufpassen.



Menschenmenge vor der Ambulanz in Kalkutta. |  Claudia Adolphs

Waren die Ärmsten der Armen bei Ihnen?

Die Ärmsten der Armen sind diejenigen, die auf der Straße leben und schlafen und die wie bei uns keinen Arzt aufsuchen; um sie kümmern sich andere. Bei mir waren die Armen, die, sobald sie mobil sind, kommen – mit dem Bus oder Tuk-Tuk. Sie durchlaufen ein „social screening“: Man überprüft, ob sie wirklich

bedürftig sind. Sonst könnte jeder zu uns kommen, denn manche wollen eine Zweitmeinung von einem europäischen Arzt einholen. Wenn jemand mit dem Taxi kommt, kann das schon ein Zeichen sein, dass er nicht zu uns gehört.

Haben die europäischen Ärzte einen anderen Stellenwert?

Ein bisschen schon. Das hängt mit der Kolonialzeit zusammen. Ich persönlich mag es nicht, wenn ich wegen meiner Hautfarbe angehimmelt werde.

Stimmt es, dass in Indien die staatlichen Krankenhäuser in einem schlechten Zustand und private teuer sind?

In den sechs Wochen habe ich keinen umfassenden Blick gewinnen können, aber es gibt ganz klar eine Klassenmedizin. Die staatlichen Krankenhäuser sind überfüllt. Diejenigen, die nicht mehr aufgenommen werden können, sind diejenigen, die wir ansprechen.

Wie wichtig ist es, mit lokalen Mitarbeitern zu kooperieren?

Das ist das Um und Auf. Eine Arbeit wäre sonst schwierig; so ist man auf Übersetzer angewiesen, weil in dieser Region kaum Englisch gesprochen wird. Sie verstehen außerdem den kulturellen Hintergrund und sind ein Bindeglied zu uns. Sie sind Vollblut-geschult und kennen sich besser mit den Organisationsstrukturen aus. Sie machen auf bestimmte Dinge aufmerksam.

Im ärztlichen Tun ist es verlockend, dass, wenn man weiß, wie der Patient behandelt werden muss, man das beste Medikament verschreibt. Aber man muss auch aufzeigen, dass Pilzkrankungen entstehen, weil die Menschen sich mit der Kleidung waschen und die Kleider am Leib trocknen lassen. Das ist dort nicht nur eine Modeerscheinung, sondern kulturell bedingt.

Wie schwierig ist die Aufklärungsarbeit? Wird dieses Wissen von den Menschen angenommen?

Man darf nicht vergessen, dass die Menschen hierbei mit einem Konflikt konfrontiert sind. Man muss ihnen mit Vorsicht und Respekt begegnen. Wichtig ist, dass man gemeinsam eine Lösung sucht. Es reicht nicht, zu sagen: Sie müssen beim Waschen die Kleidung ausziehen. Man muss behutsam und subtil vorgehen; schauen, wo sie stehen und wo man sie abholen kann. Ansonsten machen sie gleich die Ohren zu.

Sie haben auf Facebook gepostet, dass Nacktheit ein großes Tabu in Indien ist. Ist eine ordentliche Behandlung möglich?

In unserer Ambulanz waren keine abgeschlossenen Räume und keine Türen, die man zumachen kann. Die wartenden Menschen haben dann schon, wenn sie ungeduldig waren, den Vorhang weggeschoben, obwohl sogar ein

Mitarbeiter draußen sitzt und auf die Privatsphäre achtet. Das war also ein ständiges Thema.

Grundsätzlich wird das System verfolgt, dass Frauen von Frauen und Männer von Männern behandelt werden. In unserem Fall waren andere Kriterien ausschlaggebend, sodass die behandelnden Ärzte weiblich waren. Wenn ein Problem entstand, haben wir angeboten, an einem Tag wiederzukommen, wenn ein Mann dabei ist.

Mit welchen Krankheiten waren Sie vorwiegend konfrontiert?

Infektionskrankheiten, aber auch Diabetes, Hypertonie, chronische Lungenkrankheiten. In Indien sitzt man direkt vor dem offenen Feuer, in einem Raum, der keine zehn Quadratmeter groß ist, eher fünf. Wir behandelten viele Schwangere, vergaben Impfungen an Kinder.

Waren genügend Medikamente vorhanden?

Im Vergleich zu uns ist die Bandbreite sehr reduziert. Viele Ärzte sind dann frustriert, aber das ist auch die Besonderheit des Projekts, dass man mit den vorhandenen Gegebenheiten arbeiten muss.

Der Inhalt einer Medikamentenbox ist so gewählt, das man viele Menschen behandeln kann; immerhin ist das auch ein Kostenpunkt. Viele sollen behandelt werden, nicht wenige Einzelne. Manche Ärzte gehen dazu über, selber Medikamente mitzunehmen, aber man muss aufpassen, dass man nicht die Erwartungshaltung zu hoch hinaufschraubt.

Ist ein Patient besonders in Erinnerung geblieben?

Medizinisch gesehen waren nicht so viele arge Fälle darunter. Ich kann mich an eine Fußverletzung eines Mannes erinnern: Das hat widerspiegelt, wie groß die Hoffnung war, dass wir doch noch helfen können, obwohl wir überhaupt nicht darauf ausgerichtet sind.

Viele soziale Härtefälle waren dabei, zum Beispiel eine Frau mit einem ganz hohen Blutdruck. Ihr Mann war verstorben und die Ehefrau ihres Sohnes hat diesen verlassen, weil er sie misshandelt hatte. Er trinkt Alkohol und prügelt seine Mutter. Solche Geschichten kennt man bei uns nicht; sie stehen in der Zeitung und man kennt die Leute nicht.

Junge Schwangere waren bei uns, die wir dann auf eigens für sie ausgerichtete Einrichtungen verwiesen haben. In Indien ist es verpönt, unverheiratet schwanger zu werden. Das ist nicht-existent. Die Frauen bleiben allein mit ihren Problemen.

Das hat mich teilweise sehr beschäftigt, gerade am Anfang.

Hatten Sie die Möglichkeit, in die Kultur einzutauchen und das Volk näher kennenzulernen?

Das war schwierig, auch weil nur ganz wenige Englisch können. Ausflüge haben sich an den Wochenenden angeboten, auch mit den Kollegen. Man kann sich mit ihnen austauschen, das ist total hilfreich.

Wir waren zum Beispiel im bangladeschisch-indischen Nationalpark Sundarbans, wo der größte Mangrovenwald ist; dort waren zu 50 Prozent Ausländer und zu 50 Prozent Inder, aber eine ganz andere Schicht. Ich habe mich mit ihnen unterhalten, aber sobald sie hörten, dass ich Ärztin bin, war's vorbei mit dem normalen Gespräch, weil sie dich so sehr angehimmelt haben.

Werden Sie Kalkutta noch einmal aufsuchen?

Das ist eine gute Frage. Ich werde, glaube ich, nicht mehr hinfahren. Mein Aufenthalt war oft von einem unguuten Gefühl getragen, ein Unwohlsein, auch weil ich eine Frau bin. Sobald es dunkel war, hat man nur Männer auf den Straßen gesehen, und man fragt sich, warum das so ist. Bei manchen Blicken habe ich mir gedacht: Sei vorsichtig. Provozier nichts.

Aber im Nachhinein betrachtet und nach den vielen Gesprächen, die ich jetzt führe, denke ich mir: Vielleicht habe ich's nicht mit anderen Augen sehen können, weil so viele Eindrücke auf mich eingedrückt sind. Ich habe das Gefühl, dass ich's noch nicht so ganz verstehe. Aber es gibt noch andere Projekte.

Welche kommen infrage?

Nairobi, Kenia. Ich würde dann meine Runde Philippinen- Indien-Afrika vollenden können. Auf den Philippinen gibt's noch andere Projekte, die mir gefallen würden.

Austrian Doctors hat den Anspruch, nicht nur medizinische Hilfe zu leisten, sondern auch das Personal zu schulen, mit dem Ziel, dass sich die Strukturen


irgendwann einmal verselbstständigen können. In Indien war's so, dass viele nicht lesen können; deswegen ist der Aufbau von Schulen eine starke Initiative. Ich glaube, Christian Gruber (Austrian Doctors-Mitgründer) hat einmal gesagt: Wir wollen auch Hilfe, die bleibt. Bildung hat eine große Nachhaltigkeit.

Umfrage Hollabrunn

Wäre ein Hilfeinsatz etwas für dich?

- Ja
 Nein

I'm not a robot



reCAPTCHA
Privacy - Terms

Weiter

HINTERGRUND

Austrian Doctors leisten freiwillige und unbezahlte medizinische Arzteinsätze und fördern den Aufbau von Schulen und Erwachsenenbildung in den ärmsten Ländern dieser Welt. Geschlecht, Hautfarbe oder Religion spielen keine Rolle.

- *Salzburger gründeten* • den Verein 2008. Die Mutterorganisation „German Doctors“ entsendet seit 1983 Ärzte in Entwicklungsländer. Diese führten rund zwölf Millionen Behandlungen durch.

- *Unterstützt werden* • kann der Verein via Spendenkonto:

AT09 3500 0000 0816 0566.

- *Weitere Informationen:*

www.austriandoctors.at

Weinviertel, Kalkutta
**Retzerin Dagmar Kliegl als „Austrian Doctor“
im Einsatz**



Werbung

ARTIKEL KOMMENTIEREN

EINLOGGEN/REGISTRIEREN

Tausche dich mit unseren Lesern und Redakteuren aus

Wir freuen uns über regen Meinungs-austausch im Kommentarbereich. Bitte beachte, dass dabei Gesetze und Rechtsvorschriften sowie ein respektvoller Umgangston einzuhalten sind. Mehr dazu in unseren [Online-AGB](#).

Senden

WEITERLESEN

MEHR ZU: [★ RETZ](#) [ÄRZTE](#) [AUSTRIAN DOCTORS](#) [DAGMAR KLIEGL](#) [INTERVIEW](#)



Weinviertel
Nordwestbahn-Ausbau: VP sieht keinen Bedarf



Verkehr
Zusätzliche Bahnverbindungen ab 7. Mai in der Ostregion



Hollabrunn, Retz
Pflegeregress-Aus: Betten-Bedarf wird noch abgedeckt

» HOLLABRUNN



Hadres



Kritik in Breitenwaida
Nach drei Jahren: Hochwasserschutz fehlt noch



Weinviertel
Nordwestbahn-Ausbau: VP sieht keinen Bedarf

Riker nralte in Gegenverkehr und wurde



Verkehr
**Zusätzliche Bahnverbindungen
ab 7. Mai in der Ostregion**



Prozess in Wien
**Pizzeria in Hollabrunn
gesprengt: Haftstrafen**

AUS DER REGION



Förderung
**Projekt soll Blasmusik nach
Sierndorf bringen**



Stronsdorf
**Diebstahl aus unversperrten
Pkws: Geschädigte gesucht**



Sierndorf/Guntersdorf
**Autodieb nach Verfolgungsjagd im
Weinviertel gefasst**

Archiv

2018	Januar	Februar	März	April								
2017	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
2016	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
2015	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember

2014	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
2013	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
2012	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
2011	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
2010	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember

» KONTAKT

Büro Hollabrunn

Theodor-Körner-Gasse 1
2020 Hollabrunn

Telefon: 02952/4514

Fax: 02952/4514 3422

Email: redaktion.hollabrunn@noen.at

Abo-Service

02742/802 1802
abo@noen.at

Lokalredaktion

Christoph Reiterer (Chef vom Dienst,
Redaktionsleitung Hollabrunn)

Telefon: 02952/4514 3413

Email: c.reiterer@noen.at

Peter Sonnenberg (Sportleitung
Gänserndorf, Korneuburg)

Telefon: 02282/3266

Email: p.sonnenberg@noen.at

Lokaler Anzeigenverkauf

Albert Wilder (Lokaler Anzeigenverkauf
Hollabrunn)

Telefon: 0664/8565868

Email: a.wilder@noen.at

Region ändern



Amstetten Baden Bruck Erlaufthal Gänserndorf Gmünd Haag Herzogenburg Hollabrunn Horn Korneuburg Klosterneuburg
Krems Lilienfeld Melk Mistelbach Mödling Neulengbach Neunkirchen Pielachtal Purkersdorf Schwechat St.Pölten Tulln
Waidhofen Wr.Neustadt Ybbstal Zwettl

NÖN.at im Überblick

HOME

- Kontakt
- Archiv
- Registrieren
- AGB
- Impressum

NACHRICHTEN

- Hollabrunn
- Sport Hollabrunn
- Niederösterreich
- NÖ-Sportmix
- In/Ausland
- Freizeit

EVENTS

- Eventkalender
- Ticketshop
- Heurigenkalender
- Nitelife.at

NÖN-AKTIONEN

- Gewinnspiele
- AboClub
- NÖN präsentiert
- Leserreisen
- Newsletter

ANZEIGEN

- Jobs & Karriere
- Immobilien
- Wortanzeigen
- Anzeigentarif

ABO & EPAPER

- Abo-Service
- ePaper
- Kombiabo
- Testabo
- Zeitungsabo

Mehr Online-Angebote



meinfussball.at
Die Top-Stories aller NÖ-
Amateurligen



meinfussball.at
Alle Transfers im
Überblick



nitelife.at
Die besten Partyfotos vom
Wochenende



BVZ.at
Die Top-Stories im
Burgenland



Auf der Suche?
Finde deine Traum-
Immobilie in der Region

